

DAS GESICHT UNSERER STADT



1958

Das Gesicht unserer Stadt – gibt es da noch Neues zu entdecken? Kennen wir nicht schon längst jede Gasse, jedes Haus? Gewiß, fremd blieb uns wohl nicht viel. Sind uns die Züge unserer Stadt aber auch wirklich vertraut? All die verborgenen Schönheiten, scheinbare Kleinigkeiten, an denen wir Tag für Tag achtlos vorübergehen? Ein stiller Winkel, ein verträumtes Gäßlein, eine Straße, ein Platz, die plötzlich ihren eigenen Charakter, ihre «Persönlichkeit» offenbaren, wenn man sie nur näher betrachtet? Sie warten darauf, entdeckt zu werden.

Zu solchen Kostbarkeiten führte das «Neue Winterthurer Tagblatt» seine Leser in den letzten Wochen mit der Reihe «Das Gesicht unserer Stadt». Der Widerhall, den diese Betrachtungen auslösten, gab Anlaß, sie in einer Broschüre zusammenzufassen.

Die Redaktion

des «Neuen Winterthurer Tagblatts»

Die Seidenstraße - leise, leise!

Wenn man's nicht in der Schule gelernt hat, so wird es einem bei irgendeiner andern Gelegenheit einmal gesagt: daß Winterthur eine Gartenstadt ist. Und sollte ich je Leute treffen, die das noch nicht wüßten, so nähme ich sie an der Hand und führte sie in die Seidenstraße.

Von unten nach oben oder von oben nach unten, das spielt in diesem Falle nicht die geringste Rolle; ich würde die besagten Ignoranten einfach irgendwo in der Seidenstraße aussetzen und ihnen zuschauen. In meiner Phantasie ergibt sich folgendes Schauspiel:

Laut und lärmig, befangen in den schrillen Tönen des modernen Alltags mit seinem Getöse, Gehupe und Geklingel, marschieren die Leute los wie weiland eine Gruppe Aktivdienstsoldaten (– wenn's in den Urlaub ging). Sie schmettern die Schuhe aufs Pflaster, daß es nur so knallt; es fehlt bloß noch, daß sie dazu eines jener Lieder singen, die mit dem Namen der unsterblichen Maid «Lola» anfangen und nicht mehr aufhören wollen.

Ihre Köpfe tragen die Leute stolz im Nacken, den Blick gradaus in die Ferne gerichtet. Doch das geht nicht lange in dieser Weise. Denn siehe! plötzlich – niemand hat es erwartet – schlägt der Vorderste ein gemächlicheres Tempo an, und alle andern folgen seinem Beispiel; ihr lautes Gerede verstummt allmählich, und schließlich stehen sie still, schweigend und erstaunt um sich blickend.

Wie das kam?

Nun, auf einmal merkten sie, daß ihre lauten Schritte und ihr eifriges Geplapper einfach nicht hierher gehörten. Denn hier gibt es kein Ziel, das ihr maßloser Schritt je erreichen würde, und ist hier auch nicht jener Werktagslärm, den sie mit ihrer leichtfertigen Stimme überschreien müßten.

Hier ist nur Stille zu finden, die sich im Hauche zwischen Bäumen und schönen Häusern leise wiegt, eine grüne Ruhe aus den Büchern Jacobsens und jene Sommerlaubenstimmung, darin sich Abelone und Malte aus den



Briefen Bettinens vorlasen. Poesie vertut sich an allen Ecken und Enden; sommers oder winters, im grünen Kleid oder mit starrenden Zweigen halten tausend und abertausend Büsche, Bäume und Sträucher das städtische Getriebe fern von dieser Gartenstraße in unserer Gartenstadt.

Ein besonders liebliches Geräusch, das zu dieser Umgebung ausgezeichnet paßt und ihr einen akustischen Reiz delikatester Art verleiht, ist das zarte Auftupfen der Tennisbälle vom nahen Sportplatz her. Man denkt unwillkürlich an die festlich weiß gekleideten Menschen, an ein Mädchen und einen jungen Mann, die sich die Bälle zuspielen über das trennende Netz hin, ... wie denn überhaupt die Seidenstraße auch für verliebte Leute außerordentliche Perspektiven eröffnet: man kann hier so unendlich endlich allein zu zweit sein...

Und jetzt: vergessen Sie's nicht, lieber Leser, wenn Sie einmal durch die Seidenstraße gehen: leise, leise! Gerade als ob Sie in ein Kinderzimmer träten, ist Ihnen auch hier ein köstliches Stillsein geboten; legen Sie den Finger auf den Mund und gehen Sie auf den Zehen. Man kommt in dieser Weise nicht sehr weit, aber man gelangt zu sich selbst und seiner Seele, die sich immer nur im Stillsten ausbreitet.

Gewiß, ein wenig ist dies alles vielleicht übertrieben und nicht ganz wörtlich zu nehmen; denn wie beim Betreten einer Moschee müssen sie am Eingang zur Seidenstraße Ihre Schuhe nicht abstreifen. Sie müssen überhaupt nichts tun, denn gerade dies ist das Wunder der Seidenstraße: daß sie völlig unbeteiligt und ohne Präntionen sich bloß jenem erschließt, der die rechte Stimmung mitbringt und nur mit äußerster Beherrschtheit und peinlich taktvoll ihre Wünsche äußert. Man nennt dies: «vornehm». Und solche Vornehmheit läßt man sich gerne gefallen.



Briefen Bettinens vorlasen. Poesie vertut sich an allen Ecken und Enden; sommers oder winters, im grünen Kleid oder mit starrenden Zweigen halten tausend und abertausend Büsche, Bäume und Sträucher das städtische Getriebe fern von dieser Gartenstraße in unserer Gartenstadt.

Ein besonders liebliches Geräusch, das zu dieser Umgebung ausgezeichnet paßt und ihr einen akustischen Reiz delikatester Art verleiht, ist das zarte Auftupfen der Tennisbälle vom nahen Sportplatz her. Man denkt unwillkürlich an die festlich weiß gekleideten Menschen, an ein Mädchen und einen jungen Mann, die sich die Bälle zuspiesen über das trennende Netz hin, ... wie denn überhaupt die Seidenstraße auch für verliebte Leute außerordentliche Perspektiven eröffnet: man kann hier so unendlich endlich allein zu zweit sein...

Und jetzt: vergessen Sie's nicht, lieber Leser, wenn Sie einmal durch die Seidenstraße gehen: leise, leise! Gerade als ob Sie in ein Kinderzimmer träten, ist Ihnen auch hier ein köstliches Stillsein geboten; legen Sie den Finger auf den Mund und gehen Sie auf den Zehen. Man kommt in dieser Weise nicht sehr weit, aber man gelangt zu sich selbst und seiner Seele, die sich immer nur im Stillsten ausbreitet.

Gewiß, ein wenig ist dies alles vielleicht übertrieben und nicht ganz wörtlich zu nehmen; denn wie beim Betreten einer Moschee müssen sie am Eingang zur Seidenstraße Ihre Schuhe nicht abstreifen. Sie müssen überhaupt nichts tun, denn gerade dies ist das Wunder der Seidenstraße: daß sie völlig unbeteiligt und ohne Präentionen sich bloß jenem erschließt, der die rechte Stimmung mitbringt und nur mit äußerster Beherrschtheit und peinlich taktvoll ihre Wünsche äußert. Man nennt dies: «vornehm». Und solche Vornehmheit läßt man sich gerne gefallen.